Ein Spaziergang

D—. Die erste Frühlingssonne strahlt vom lerchendurchjubelten Himmel. Mit Kind und Kegel wälzen sich Massen auf den weißstaubigen Bändern der Landstraßen „vor die Tore der Stadt". Einmal Erquickung und Ausruhen von der Fron des harten Arbeitstages, der sich endlos durch das Proletarierleben hinzieht, ermüdend und monoton wie die weißstaubigen Bänder der Landstraße. Ich liege abseits vom Heereszug der Massen. Schon frühmorgens habe ich mir ein stilles Plätzchen gesucht, an dem gut Weilen ist. Einmal ausgespannt aus dem freudlosen Joch sorgenvoller Tage, lasse ich mir genießerisch die Sonne auf den Balg brennen. Es ist schon weit über Mittag. „Wir gehen über Nöthnitz heim," sage ich zu meiner Frau. Gemächlich tippeln wir los. Durchwandern einen Talgrund, in dem ein Bächlein murmelt. Uns ist beinahe, gedankenvergessen, als gebe es kein Elend, keine Not, keine Sorgen auf der Welt. Baldgenug sind wir eines anderen belehrt. Am Wegrand sitzt eine Familie. Wie von Käthe Kollwitz gemalt, würde der bürgerlich-snobistische Passant sagen; vom Elend gezeichnet, sage ich. Mutter, Vater, mit zwei Mädels. Alle in dürftigen Kleidern, mit hohlen Wangen und schmutzig-bleichen Gesichtern. Die bieten sie gierig dem glühenden Kuß des Himmels dar, als könnte der ihrem Elend ein Ende machen. Vor ihnen liegt in Zeitungspapier gewickelt ein dürftiges Vesperbrot, in einer verbeulten Blechkanne schwappt der dünne Kaffee aus Korn und Malz. Bedrückt gehen meine Frau und ich an ihnen vorbei. Wir nähern uns Nöthnitz, und wieder zeigt sich uns ein Elendsbild. Wie eine Fronfeste mit dumpfen, dunklen Mauern liegt vor uns die Brauerei des Rittergutes Nöthnitz. Davor ist im Schatten ein klägliches, licht- und luftloses Landarbeiterhäuschen. Die Sonne steht sehr hoch, aber kein Strahl fällt auf das armselige Gebäude. Feucht und kühl steht es da, mit seinen niedrigen Eingängen wie in den lieb- und freudlosen Erdboden hineingerutscht. Schon von weitem werfe ich einen Blick auf die schwarz-gähnenden Fensterlöcher. Wie ein schauriges Phantom zeichnet sich gegen das Dunkel die Blässe eines Kindergesichtchens ab. Schauerlich blaß ist das Kleinmädchengesicht. — Und das ist nun ein Landarbeiterkind. — Und heute ist Frühlingstag, — wühlt es sich in mein Denken. Ich schließe die Augen und die Anklage der Käthe Kollwitz zieht in einer Reihe bildgewordener Gestalten vor ihnen, die festgedrückt sind, vorüber. Ich öffne sie. Auf dem angefaulten Fensterbord reitet ein groteskes Püppchen mit bleicher Maske. Dieselbe Starre wie in dem weißen Gesicht des Kindes am Fenster. Wir sind stumm geworden. Später gehen wir an einem Tennisplatz vorbei, auf dem weiße, gesunde Gestalten gutgefütterter Bourgeoisjugend dem Ballspiel frönt. Aermlich gekleidete „Hausmannskinder" sammeln die Bälle auf. Für 20 bis 50 Pfennig die Stunde. Das ist ihr „Vergnügen". Und niemals sollen sie selber Ballspielen können? Und niemals sollen die anderen Bälle sammeln müssen? Für 20 bis 50 Pfennig. — — — Haß glüht in mir, heiß wie die Frühlingssonne. Ich kann und mag die fetten, satten Spießerfratzen nicht sehen, die in den Fenstern der herrschaftlichen Wohnungen liegen, die sich auf den Balkonen bei Kaffee und Kuchen ergötzen. Es ist viel zu tun, durchzuckt es mich. — Ich muß immer an das blasse Kindergesicht im Fenster denken....

Der wegen versuchten Mordes flüchtige Arbeiter Frey festgenommen

Der 25 Jahre alte Tischler und Gelegenheitsarbeiter Arthur Frey aus Lugau bei Chemnitz, der, wie berichtet, am 2. April in den Nachmittagsstunden versucht hatte, seine 70 Jahre alte Wirtin Martin in Niedersedlitz mit einem Handtuch zu erwürgen und dann unter Mitnahme ihrer Ersparnisse geflüchtet war, konnte am 11. April durch die von der hiesigen Kriminalpolizei sofort eingeleiteten Fahndungsmaßnahmen in Kehl am Rhein festgenommen werden.

Sittlichkeitsverletzer im Schweizer-Viertel festgenommen

Am 7. April gegen 7 Uhr wurde eine 18 Jahre alte Kontoristin auf der Liebigstraße von einem unbekannten Mann unsittlich belästigt. Sie schlug Lärm, worauf der Täter die Flucht ergriff. Er wurde von Straßenpassanten verfolgt und vor einem Grundstück der Hübnerstraße gestellt und der Polizei übergeben. In ihm wurde ein 42 Jahre alter kaufmännischer Angestellter aus Dresden ermittelt. Von der Kriminalpolizei konnten ihm noch eine Anzahl weiterer derartiger Fälle nachgewiesen werden. Personen, die in gleicher Weise belästigt worden sind, eine Anzeige aber noch nicht erstattet haben, wollen dies umgehend bei der Kriminalpolizei, Zimmer 88, woselbst auch ein Lichtbild des Täters ausliegt, nachholen.

Entdeckter Fahrraddiebstahl

Durch die Aufmerksamkeit eines Straßenpassanten konnte kürzlich ein Fahrraddieb auf frischer Tat ertappt und festgenommen werden. Ihm konnten von der Kriminalpolizei noch zwei weitere Fahrraddiebstähle nachgewiesen werden. Die gestohlenen Räder, die wieder herbeigeschafft werden konnten, hatte er bereits gegen Darlehen an Personen verpfändet. Ein Herrenrad, Marke „Seidel u. Naumann", war bisher nicht unterzubringen. Der Dieb will es am 29. oder 30. März aus der Hausflur des Stadthauses Am See 2 entwendet haben. Der Eigentümer kann sich werktags von 8 bis 14 Uhr im Polizeipräsidium, Zimmer 71a, melden.

Wegen Unterschlagung von der Kriminalpolizei festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt wurde ein 28 Jahre alter Buchhalter von hier. Er war bei einer Dresdner Firma in Stellung und eignete sich von den ihm anvertrauten Postscheckgeldern zirka 55 000 Mark an. Die Verfehlungen reichen bis Juli vorigen Jahres zurück.

•

Osterneulinge! Elternratswahl! Um in Kreisen der Eltern von Osterneulingen für die Abmeldung vom Religionsunterricht zu werben und besonders gelegentlich der demnächst stattfindenden Elternratswahl ein recht günstiges Ergebnis für die weltlichen Listen zu erreichen, bietet der Landesverband Sachsen des Bundes der freien Schulgesellschaften Deutschlands ein einseitiges Flugblatt für die Eltern der Osterneulinge zu je ½ Pfennig und ein zweiseitiges Elternrats-Flugblatt zum Preise von ¾ Pfennig das Stück an. Die Preise sind Selbstkostenpreise. Bestellungen sind unter gleichzeitiger Einsendung des Geldbetrages an die Geschäftsstelle, Artur Schröter, Dresden 30, Wächterstraße 39a, 1. Stock, zu richten. Zusendung erfolgt sofort nach Eingang des Betrages. Probeexemplare werden gern versandt.

•

Es steht ein Wirtshaus an der Lahn. In den MS-Lichtspielen läuft zurzeit ein Programm, das an die Lachmuskeln gewisse Anforderungen stellt. Oben genannter Film läßt sich mit drei Worten — Wein, Weib, Gesang — kritisieren. Typisch ist die absolute Verblödung der Menschen, wenn sie das Wort „Baron" oder das noch kleinere „von" hören. Der Friseur Windig, Domela en miniature, kann nach Gebrauch dieser Beiworte jeden nach Herzenslust kleddern.

Frühling — erwache!

Der Wahlruf schallt! — Heraus nun mit den Plaketten.
Das Zentrum wird sodann die SPD begatten.
Die Hitlerknäbleiu stehn (wer weiß) vor beiden einst noch stramm.
Die Schwälblein sich im linden Hauch der Lüfte wiegen.
Die Wahlkampffrühlingslügen alle Balken biegen,
Und wer da hat, will noch mehr hamm!

D—. Aber diese wählerischen Wünsche werden den Herrschaften, die da predigen und predigen lassen, schon verkümmelt werden. Und je mehr ihre beflissenen Anwälte, die Herren im schwarzen Talar, „sich die Bäffchen bepredigen", um auf dem Umweg über die Lehre von dem Lamm, das da der Welt Sünde trägt, Stimmvieh für die Lehre des Propheten Profit heranzuzüchten, um so mehr werden die zu diesem Zweck erlesenen Massen aus den Kirchen herausströmen. Denn allzu schamlos ist das Treiben der Proselytenmacher, der Seelenfänger, der bekutteten Bannerträger der heiligen Barbara, die bekanntlich **die Schutzheilige der Kanonenfabrikanten** darstellt. Dies geht hervor aus einem zynisch-offenherzigen Bericht aus Bautzen, in dem von einer Kundgebung im Domstift berichtet wird. In dieser Kundgebung wurde dem Bischof Dr. Schreiber der Dank der gläubigen Lämmlein dargebracht, weil sich der Bischof den Beschwerlichkeiten (auf dem Luxusdampfer und im Pullmanwagen) einer Schnorrer-Reise nach Amerika unterzogen hatte. In Amerika sei er von den höchsten Stellen willig gehört worden, und es sei zu hoffen, daß dem Bistum Meißen Mittel nunmehr dauernd zufließen würden. In Amerika habe er überall offene Hände gefunden, nicht nur bei den Deutschen, sondern auch bei den Engländern, Italienern und Polen. Wenngleich die Mittel nicht überreichlich seien, so habe doch jeder nach Möglichkeit gegeben. Konkreter kann wohl die große Einheit der goldenen und der schwarzen Internationale nicht zum Ausdruck gebracht werden. Und diese Einheit hat noch immer eine Macht über die verkleisterten Gehirne des Durchschnittsspießers. Der Briefkasten der „alten Tante" bietet schöne Pröbchen, wie es in solchen Gehirnen aussieht. Zum Exempel schreibt „ein alter Anbeter", natürlich des alten Regimes und in echt christlichem Geist, an den lieben Onkel:

> „Lieber Onkel, aller Welten Berater! Ein schon alter Nachrichten-Leser bittet um Deinen Rat: Vor Jahren starben zwei Schwestern von mir, wo ich als einziger Bruder von uns dreien der einzige Erbe war. Da nun viel Frauensachen vorhanden sind und es jetzt keine armen Leute mehr gibt, diese wenigstens nicht dafür gehalten sein wollen, denen man die Frauensachen anbieten darf, so bitte ich Dich freundlichst, mir eine Anstalt oder so etwas anderes mitzuteilen, wo noch solche Sachen angenommen und auch noch abgetragen werden. Die Sachen sind aber freilich der Nacktmode nicht angepaßt, aber sie sind auch keine Straßenabschlepper."

Da muß man wirklich mit dem Dichter sprechen (Schiller, der folgende Worte seinem König Philipp aus „Don Carlos" in den Mund legt): „Wie anders malt in diesem Kopfe sich die Welt". In wenigen Worten ein vollständiges Bild bürgerlicher Borniertheit und Oede, der Gedanken- und Lieblosigkeit, auf deren Grund wie eine giftige Blüte (beachtet die Worte: Nacktmode — sowie: und auch noch abgetragen werden!) der Haß des abgetakelten Tyrannen wuchert. Haß gegen den Schritt der Arbeiterbataillone, die gegen seine mit Schlichtersprüchen, Gesangbuchversen, Kirchenpredigten und politischen Demagogien verbarrikadierten Positionen anrücken. Der Briefkastenonkel ist seines Briefkastenneffen würdig. Es antwortete der bejahrte Onkel dem bejahrten Neffen: „Wenn Du hier wirklich niemand findest, der Dir die Sachen abnimmt, so wende Dich mit einer Postkarte, auf der Du am besten gleich das Gesamtgewicht der Sachen angibst, an die Anstalt Bethel bei Bielefeld." Wirklich köstlich, dieser Neffe, der seine muffigen Altjunglernkleider, die wahrhaftig nicht nach der Nacktmode gearbeitet sein werden, nicht zu nutzen weiß. Wirklich köstlich, dieser Onkel, der das Verramschen der pietätvoll bewahrten Barchentunterröcke und fischbeingestützten Mieder an eine christliche Anstalt nach Gesamtgewicht vorschlägt. Aber was kann man anders erwarten vom Briefkasten eines Blattes, dessen kritischer Teil folgende „wirklich reizende" Wendung enthält, daß eine Schauspielerin: „— **die Mischung von Kokottentum und Mutterschaft durch gründliches Umrühren pikanter machen soll.**" Diese Zeilen eines grämlichen Sonderlings, der mit ihnen ungeahnt „lebensfrohe" Töne anschlägt, sind typisch. Denn:

> **„Kein christlich Mäntlein ist so dicht,**
> **Das liebe Fleisch, es will zum Licht,**
> **Und predigt vorne man Moral,**
> **So bleibt doch hinten der Skandal,**
> **Doch siehe, wie Figura lehrt,**
> **Ist manchmal es auch umgekehrt."**

Von Fürsten und Fürstenliebchen berichtet sie mit Vorliebe, die gute „alte Tante". Dabei und dadurch erfährt man oft recht nützliche Dinge. Zum Beispiel wird da sehr unverhohlen ausgesprochen, daß der Sachsenwald nicht allzuviel abwirft, zumal drei hochadlige Damen von den Einkünften daraus leben wollen und sollen. Dies sei der hauptsächliche Grund, aus dem der junge Fürst Bismarck in den auswärtigen Dienst gegangen sei, in dem er sich nun eine reiche Erbin gekapert hat. Weiter kann die Entlarvung der Zwecke unseres sogenannten „diplomatischen Dienstes" nicht gehen. Ueberhaupt, was unsere Diplomaten und Minister für Sorgen haben, geht auf keine Kuhhaut. Ein Prolete kann sich gar nicht vorstellen, was diese Herrschaften alles zu tun haben. Ist es nicht herrlich, wie in alter, treudeutscher Zeit wenn berichtet wird, daß das **Wirtschaftsministerium der Landwirtschaftskammer für alle landwirtschaftlichen Schulen als Beihilfe** für die durch Beschaffung von Reichsflaggen entstehenden Kosten **1000 Mark** überwiesen hat? Es ist rührend, wie tatkräftig an der sozialpolitischen Gesundung gearbeitet wird. Nur der Proletarier merkt nichts davon.

Frühlingstage, an denen wenigstens ein Teil der Proleten nicht in die Bude braucht, sollen und müssen ihm willkommen sein, draußen, wo die Schlote noch nicht die reine Himmelsluft verpesten, tief und tiefer die Zusammenhänge zu begreifen, die sein Leben in die Tretmühle spannen. **Es gibt eine Erlösung, das ist gewiß.** Aber kein Heiland bringt sie. Die Arbeiterklasse muß sich selbst befreien und die politischen Krämer und Wechsler zum Teufel jagen. **Dann erst wird die Arbeiterklasse aus den Straßen quetschender Enge und aus der dumpfen Nacht der Kirchen zum Licht erwacht sein. Dann erst beginnt der Frühling der werktätigen Menschheit unter diesem Zeichen:**

Wie ein Dobritzer Krautjunker mit seinen Leuten umgeht!

(Arbeiterkorrespondenz)

Die Zustände bei dem Gutsbesitzer Findeisen in Dresden-Dobritz verdienen es schon längst, einmal in der Oeffentlichkeit bekannt zu werden. Eine traurige Berühmtheit hat dieser Herr schon bei den Stellenvermittlern erlangt, so daß, wenn die Arbeitskräfte in der Landwirtschaft knapp sind, sich dieser an die Arbeitsanstalten wenden muß, um genügend Leute zur notwendigen Arbeit zu haben.

Als ein Taubenschlag ist dieser Musterbetrieb überall bekannt, denn länger als 4 bis 8 Wochen hält kaum jemand aus. Woran mag das nun liegen? Vor allem wohl an den brutalen Ausbeutungsmethoden. So werden, wie in der Industrie, die Dauer von verschiedenen Arbeiten mit der Uhr gemessen und danach werden Arbeitsleistungen verlangt, die kaum erfüllt werden können. Dazu kommen noch die groben Umgangsformen, denn etwas anderes wie schnauzen und räsonieren seinen Leuten gegenüber kennt dieser Gutsbesitzer nicht. Daß dieser Herr noch weiter geht, davon möge folgender Fall den Beweis liefern. Am 1. März dieses Jahres trat bei F. ein landwirtschaftlicher Arbeiter in den Dienst. Derselbe war während des Krieges verschüttet gewesen, und von da an galt er nur noch als ein geistig minderwertiger Mensch. Nach Ansicht des F. war auch dieser Arbeiter faul und hatte niemals Lust zur Arbeit, nichts konnte er recht machen. Am 27. März war obengenannter mit einer Feldarbeit beschäftigt, die wieder einmal nicht den Ansprüchen des F. genügte, und darum kamen beide wieder in Wortwechsel, der Arbeiter, der ewigen Schikane überdrüssig, verlangte daraufhin seine Entlassung. Auf dieses Verlangen schickte F. ihn vom Feld mit dem Bemerken, er wisse ja nicht was er wolle. Dieser ging, wie ihm geheißen, nach Hause und fing an, seine Sachen zusammenzupacken, nach einer kurzen Zeit kam auch F. in seine Kammer und beschimpfte ihn, er sei faul und hätte nur keine Lust zur Arbeit, und auf das Verlangen des Arbeiters, ihm seinen Lohn und seine Papiere auszuhändigen, brüllte F. ihn an, er wolle ihm seinen Lohn schon auszahlen, stürzt sich auf ihn, **wirft ihn zu Boden und schlägt ihn mit dem Holzpantoffel auf den Kopf und mit der Faust ins Gesicht,** bis dem Arbeiter das Blut aus Mund und Nase läuft. Darauf wurde dieser von dem F. 2 Stunden eingeschlossen, wohl um zu verhindern, daß der Arbeiter seinen Kollegen, die während dieser Zeit Mittag machten, diese brutale Handlungsweise erzählen konnte. Nachdem die Luft „rein" war, wurde ihm eine Schüssel Wasser gebracht mit dem Hinweis, er solle sein Gesicht abwaschen. Da aber der Hausherr auch nach diesem die Herausgabe der Sachen und des Lohnes des Arbeiters verweigerte, ging dieser zur Polizei, um dadurch zu seinem Rechte zu kommen. Dort war man über diesen Fall gar nicht erstaunt, da ähnliche Fälle schon früher bei dem F. vorgekommen sind, und alle diese Leute sich in ihren Nöten an diese Behörden wenden mußten.

Ihr Landarbeiter und -arbeiterinnen, lernt endlich einmal aus diesen Fällen, und glaubt nicht, daß, wenn ihr diesem Betrieb den Rücken kehrt, diese Sache erledigt sei, denn dadurch, daß euch diese Krautjunker wie das Vieh behandeln, und ihr euch nicht dagegen wehrt, verschlechtert ihr immer mehr eure traurigen Verhältnisse. Organisiert euch im Landarbeiterverband und kämpft geschlossen in einer Front um eure Menschenrechte.

Selbstmorde in Freital

Freital. Der unverheiratete 28jährige M. aus Freital-Deuben, Brückenstraße 27, wurde von seiner Mutter in seinem Bett tot aufgefunden. Er hatte seinem Leben durch einen Herzschuß ein Ende gemacht. — Wegen Familiendifferenzen erhängte sich der 26jährige verheiratete Arbeiter R. aus Potschappel, Fleischergasse. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den erfolgten Eintritt des Todes feststellen.

Pirna. Die Volksbühne Pirna hat für ihre 7. Pflichtveranstaltung am kommenden Mittwoch die Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger gewonnen. Diese Genossenschaft bringt das Lustspiel „Dyckerpotts Erben" von Robert Großjch heraus. Dieses Stück hat überall starke Erfolge gehabt und war auch lange am Dresdner Staatstheater ein ausverkauftes Repertoirstück. — Die Volksbühnenmitglieder haben ihre Marken bis Sonnabend in den bekannten Zahlstellen zu erwerben. — Mitglieder für das 3. Spieljahr erhalten wiederum die bekannten Vergünstigungen. Nichtmitglieder zahlen an der Abendkasse 2 Reichsmark.

Wendischfähre. Die Pirnaer Tante von der Gartenstraße und ihre Hintermänner haben sich wieder einmal bei der Arbeiterschaft ins rechte Licht gesetzt. Es handelt sich um einen Bericht von der Ausschußsitzung der ORK Wendischfähre. Schon beim ersten Blick erkennt man den Stratege.., denn die ganze Schreibweise sieht dem Verfasser sehr ähnlich. Was müssen die Betreffenden, die in der Sitzung anwesend waren, beim Lesen dieser Zeilen gedacht haben. Denkt vielleicht der Strikent, der Betriebsrat der Firma Kessel, Kohlmühle, aus geistig beschränkten Mitgliedern besteht, daß er einen „Beschluß", wie den dort genannten, herbeigeführt hätte? Es ist nur gegen die Schieberei, wie sie gegen oppositionelle Kollegen bei den Wahlen zum Kassenvorstand angewandt wurde, protestiert worden. Daß der Verfasser jeden, der nicht seiner Meinung war, als „Kommunisten" bezeichnet, charakterisiert seine politische Kenntnis, denn nur 4 Mitglieder des Ausschusses sind bei der KPD organisiert. Wir glauben es dem Vorsitzenden recht gern, daß er dem größten Teil der versicherten Mitglieder des Ausschusses nicht gefügig ist. Aber wäre es nicht richtiger, wenn es umgekehrt ausgesprochen würde? Wie reimt sich denn das mit dem Gesetz zusammen, wenn dort ausdrücklich steht: „Der Vorsitzende muß das Vertrauen des Ausschusses besitzen"?. Uebrigens ist es ja auch schon lange her, daß der Vorsitzende den Grundsätzen der Arbeiterbewegung nicht mehr gefügig ist. Wenn der Verfasser weiterhin für uns agitieren will, so bitten wir ihn, recht oft solche Berichte in der Pirnaer Tante loszulassen.

Gewitter in der Oberlausitz

Bautzen. Eine erhebliche Temperaturabkühlung brachten Frühlingsgewitter mit sich. Die von Blitz und Donner begleiteten Niederschläge unterbrachen zeitweise den Fernsprechverkehr.

Oberschöna. Angeblich durch Unvorsichtigkeit eines Arbeiters brach hier am Donnerstag in den nahegelegenen Waldungen ein Brand aus, der zirka 20 Hektar Fichtenschonung vernichtete. Feuerwehren erstickten mit Hilfe der Einwohnerschaft das Feuer.